Nr. 236 Donnerstag, den 11. Oktober 1917 31. Jahrgang.

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Paderborner Zeitung
∴ Volks-Zeitung ∴
für das
Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins
Publikations-Organ
∴ vieler Behörden ∴

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg., auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark — — das Tausend ausschl. Postgebühren. — —

Redaktion Königstraße 11 — Fernruf 928

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Königstraße 11 — Fernruf 21

Abermals ein Kanzlerwechsel? — Massenversenkungen im Mittelmeer.

In der Wandelhalle des Reichstages

zittert die Erregung über die letzten Vorgänge natürlich noch stark nach. Abgeordnete und Journalisten erörtern die Lage und der herumschwirrenden Gerüchte sind Legion. Sie entstehen, man weiß nicht wie, lösen einander ab, widersprechen einander, ergänzen sich — kurz sie sind die Spiegel der aufgeregten Stunden, die das Parlament durchlebte. So heißt es, die Stellung des Reichskanzlers sei erschüttert, ebenso wird erzählt, nach der Vertagung werde ein neuer Kanzler sich vorstellen. An eine Auflösung des Reichstages, die auch gestreift wurde, glaubt so recht niemand. Einige der Disputierenden, die „ganz eingeweiht" sein wollen, behaupten, daß nicht nur ein Kanzlerwechsel in Aussicht stehe, sondern auch eine Änderung im Staatssekretariat der Marine und auch das Wiederauftauchen der Frage, ob Dr. Helfferich bleibe oder gehe, sei eine Tatsache. — Gerüchte, Gerüchte .... Genaues weiß man nicht.

Die neue Krise.

Berlin, 10. Okt. In unterrichteten parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß innerhalb der Zeit zwischen der Vertagung des Reichstages und seinem Wiederzusammentritt im Dezember **wichtige Veränderungen an leitenden Regierungsstellen** eintreten dürften. Die Position des Staatssekretärs v. Capelle gilt für ernsthaft erschüttert. Schon vor Wochen hatte die Regierung bezüglich der Wilhelmshavener Vorgänge Fühlung mit den Fraktionsführern genommen, da aber der Reichsanwalt damals eine Strafverfolgung mangels zureichenden Materials gegen die Abgeordneten Haase, Dittmann und Vogtherr ablehnte, wurde der Regierung dringend geraten, die Angelegenheit nicht politisch zu verwerten. Trotzdem sich inzwischen nichts Wesentliches änderte, ist am Dienstag die Affäre von der Regierung dennoch zur Sprache gebracht worden. In Abgeordnetenkreisen wird nun darauf hingewiesen, daß Herr v. Capelle, wenn er seine Anklagen nicht genügend beweisen werde können, deshalb seinen Rücktritt werde nehmen müssen. Aber auch das Vertrauen in die Führerfähigkeit **des Reichskanzlers** ist allgemein recht wankend geworden, man glaubt, er werde großen Schwierigkeiten begegnen, in den Kommissionen mit dem Reichstag zusammenzuarbeiten. Deshalb wird ein **Scheiden des Dr. Michaelis aus seinem Amte** bis längstens Dezember für möglich gehalten. Als Kandidaten für die Nachfolge werden Dr. v. Kühlmann und Fürst Bülow genannt.

Ein feiner Kopf und eine feste Hand

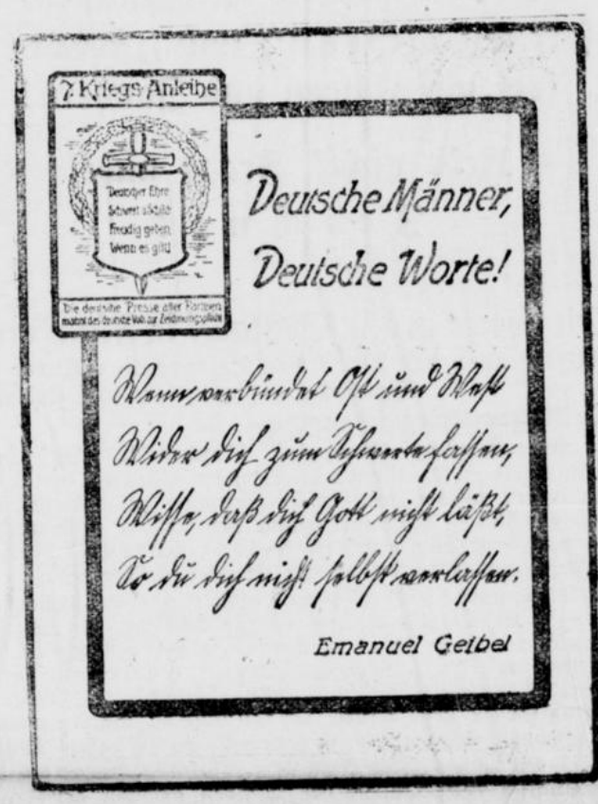
Der neue Herr im Auswärtigen Amt, der Staatssekretär Dr. v. Kühlmann, hat zum erstenmal in der Vollversammlung des Reichstags gesprochen. Der Mehrzahl der Mitglieder des Hauses war seine eindrucksvolle Art, das starkes Zutrauen erweckende und Energie ausstrahlende Wesen seiner Persönlichkeit bereits aus den Verhandlungen des Hauptausschusses bekannt und der Ruf, der ihm von da in die Öffentlichkeit vorausging, ist durch seine Jungfernrede vor versammeltem Reichstag bekräftigt worden. Seine Stellungnahme zu den brennenden Fragen der auswärtigen Politik hat Herr v. Kühlmann in einer Rede niedergelegt, wie sie lange nicht vom Bundesratstische gehört wurde. Mit gleichem ästhetischen Behagen und hoher Befriedigung über ein Programm der Klarheit und Tatkraft tat das Haus einen Blick in die geistige Werkstatt eines am wichtigsten leitenden Posten herausgestellten Mannes, der in einer glänzenden diplomatischen Laufbahn sich zum Staatsmann entwickelt hat. Dieser feine Kopf schöpft sicher und überlegen aus Erfahrungen einer reichen Wirksamkeit, Geist und Inhalt seiner formvollendeten Erklärungen atmen das volle Gefühl der Verantwortung für jedes Wort von diesem Platze und läßt hier und da auch noch Raum für feine Humore, mit denen manche burleske Begebenheiten, die dieser Weltwirrwarr im diplomatischen Verkehr an die Oberfläche gebracht hat, abgetan werden, ohne die Überlieferungen der zünftigen Diplomaten zu kränken. So wurde die Rede des Herrn v. Kühlmann ein Höhepunkt der Dienstag-Reichstagssitzung, trotzdem diese von Aufsehen erregenden Vorgängen erfüllt war und namentlich auch das hochbedeutsame erfolgreiche Eingreifen des Reichskanzlers in die Debatte gebracht hatte.

Die Tragweite der Erklärungen des Leiters der Auswärtigen Politik steigerte sich in der Anordnung der Rede von Punkt zu Punkt. An die Adresse der Republiken Peru und Uruguay richteten sich einige Anmerkungen, die den bekannten Tatbestand in die Akten der Öffentlichkeit einmauerten, das Kohlen- und Kreditabkommen mit Holland wurde unter beifälliger Zustimmung des Hauses erwähnt und dann befaßte sich Herr v. Kühlmann mit dem derzeitigen Stand der Erörterungen, die an unsere Antwort auf die Note des Papstes angeknüpft haben. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhange die Kennzeichnung des vielerwähnten Programms des österreichisch-ungarischen Außenministers Grafen Czernin. Herr von Kühlmann stellt fest, daß Graf Czernin nicht nur aufs neue die Bereitwilligkeit der Mittelmächte zu einem ehrenvollen Frieden betont, sondern auch großzügig und in weit über den Weg hinausreichender Weise auf die Grundlagen eines neuen Europas hingewiesen habe. Auch trotzdem seien wir dem Frieden nicht näher gekommen. Grund für uns, den Feinden wieder und wieder die Eisenfestigkeit der Kriegslage allenthalben zu Gemüt zu führen und die Worte, die Herr v. Kühlmann dafür findet, wecken das laute Echo der Hörer. Damit ist die Rede an ihrem Kernstück angelangt: Hände weg von Elsaß-Lothringen! Eine Offenbarung, wuchtig begründet, stellt die völkerverderblichen Umtriebe der englischen Politik erneut an den Pranger. Donnernder Beifall eint das Haus, als Herr v. Kühlmann seine energischen Worte von der Unantastbarkeit Elsaß-Lothringens in den Saal wirft.

Die sorgsam abgewogene und dennoch von starkem Temperament getragene eingehende Begründung seines Standpunktes wirkt um so nachdrücklicher, als man weiß, daß hier der Gleichklang, die Übereinstimmung von politischer und Heeresleitung, von Kaiser, Bundesrat und Reichsregierung eine vollkommene ist bis in die letzte Silbe hinein und die Volksvertreter fügen dieser unverrückbaren Stellungnahme die ihrige hinzu, indem sie mit stürmischen Kundgebungen für alles, was deutsch heißt, sich dafür einsetzen, daß an den schwarz-weiß-roten Grenzpfählen nicht gerüttelt werden soll, solange eine deutsche Faust die Flinte halten kann.

Indem der Staatssekretär diese Entschlossenheit als den Ausdruck des von ihm als Notwendigkeit bezeichneten Zusammenwirkens von Volksstimmung und Leitung der auswärtigen Politik zu den Akten nahm, richtete er zugleich einen Mahnruf zur Einigkeit an die Parteien und alle Faktoren des öffentlichen Lebens. Der eindringliche Ernst des Gehörten kann durch das Bewußtsein, einen ganzen Mann am Steuer zu wissen, nur vertieft werden.

Sy.



Kühlmanns Kriegszielrede.

Nachwort eines Zuhörers.

f **Berlin, 10. Oktober.**

Wer Lust hat an Sensation, kam gestern in der Vormittagssitzung des Reichstags auf seine Kosten, wer geschliffene Rede und bedeutsame Worte liebt, der kam erst in der Nachmittagssitzung auf seine Rechnung. Denn in der Abendsitzung hielt Staatssekretär v. Kühlmann eine Rede, die in einem kurzen Bericht nicht genug gewürdigt werden kann, die nach breitem Raum und weitem Leserkreis geradezu schreit.

Was im Interesse des Friedens geschah.

Der Staatssekretär hielt zunächst eine kurze Übersicht über all' das, was in letzter Zeit im Interesse des Friedens geschah. Die hochherzige Papstnote hat uns keinen Schritt vorwärts gebracht. Es ist noch nicht einmal sicher, ob unsere Gegner die Note überhaupt beantworten werden. Auch die Rede des Grafen Czernin — der Staatssekretär nennt ihn seinen verehrten politischen Freund — hat keinen Eindruck auf unsere Feinde gemacht.

Die Hoffnung unsrer Feinde.

In London — ich will jetzt den Staatssekretär wörtlich zitieren — in London hat jüngst der ehemalige Marineminister Churchill, der Führer der genialen Expedition nach Antwerpen (Heiterkeit), gesagt, England rechne mit dem inneren Zusammenbruch Deutschlands; die Wand, die Deutschland von dem endgültigen Zusammenbruch trenne, sei nur noch eng. Churchill sagte in dieser Rede auch, ein Staatsmann, der aus den Erfahrungen nicht lerne, sei nicht nur dumm, sondern ein Verbrecher. (Zustimmung.) Ich will nicht so hart urteilen. (Heiterkeit.) Immerhin sollte Churchill im Hinblick auf seine zweite geniale Expedition, die auf Konstantinopel zielte und auf Gallipoli unter den Bajonetten der Türken ein wenig rühmliches Ende fand, gelernt haben, daß selbst eine dünne Mauer Widerstand zu leisten vermag, wenn diese Mauer aus Männern besteht. (Sehr gut! Beifall.) Zwischen dem Rattenloch in der Nordsee, das auf englisch Hornsriff heißt, und dem Isonzo ist eine recht dicke und unerschütterliche Mauer aufgerichtet. Wenn Churchill auf deren Zusammenbruch wartet, kann er sich in Geduld fassen ... Aus den Reden Asquiths und aus den Nachrichten verschiedener Quellen gehe hervor, daß die Frage, um die die Völker Europas kämpfen, nicht in erster Linie die belgische Frage ist, **es ist die Zukunft Elsaß-Lothringens.** (Zustimmung.) England hat sich, nach zuverlässigen Nachrichten, Frankreich gegenüber diplomatisch verpflichtet, so lange für die Rückgabe Elsaß-Lothringens einzutreten, als Frankreich selbst an dieser Forderung festhält.

Auf die Gegenfrage, ob Deutschland in Elsaß-Lothringen Frankreich irgendwelche Zugeständnisse machen könne, haben wir die eine Antwort: **Nein, nein, niemals!** Stürmische Beifallskundgebungen im ganzen Hause, die sich wiederholen, als der Redner hinzufügt: **Elsaß-Lothringen ist Deutschlands Schild,** das Symbol der deutschen Einheit! (Lebhafte Zustimmung.) Dafür, bin ich sicher, treten alle ein, von links bis rechts. (Beifall.) Ich glaube, daß ein aufrichtiger Friedenswille nur auf dem Boden der vollkommensten Klarheit gedeihen und fruchtbar werden kann. Deswegen halte ich es für notwendig, mit aller Schärfe und Deutlichkeit dem Inlande und noch mehr dem Auslande gegenüber heute zu unterstreichen:

Wofür wir fechten und fechten werden bis zum letzten Blutstropfen, sind nicht phantastische Eroberungen, es ist die Unversehrtheit des Deutschen Reiches. (Beifall.) **Außer dem französischen Wunsche nach Elsaß-Lothringen gibt es kein absolutes Hindernis für den Frieden, keine Frage, die nicht durch Beratungen selbst werden könnte, um dereinwillen sich die Aufwendungen so vielen Blutes und so ungeheurer Mittel vor den Völkern und der Geschichte rechtfertigen ließen.**

Nach den Schlußsätzen, in denen der Staatssekretär darlegte, wie er sich die Führung unserer äußeren Politik denke, ertönte erneut stürmischer, anhaltender Beifall im Sitzungssaal und auf allen Tribünen. Diesem Beifall schließt sich, wir sind dessen gewiß, das ganze deutsche Volk im Felde und in der Heimat an ...

Deutscher Reichstag.

(125. Sitzung.) *CB.* **Berlin, 10. Oktober.**

Am Tisch des Bundesrats sitzen die Herren Dr. Helfferich und Dr. Solf. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung mit einem ehrenden Nachruf auf den am 8. September an der Ostfront gefallenen Kgl. bayerischen Bevollmächtigten zum Bundesrat Generalleutnant Ritter v. Wenninger, zu dessen Gedächtnis die Abgeordneten sich von den Sitzen erheben. Ein Antrag des Ersten Staatsanwalts beim Landgericht in Tilsit auf Genehmigung des Reichstags zur Strafverfolgung des Abg. Kopp (Vp.) wegen Vergehens über die Verordnung über Speisefette wird nach dem Vorschlag des Ausschusses für die Geschäftsordnung abgelehnt.

Weiterbesprechung der auswärtigen Politik.

Abg. **Haußmann** (Vp.): Die Leistungen unserer Bundesgenossen für das Gesamtziel der gemeinsamen Kriegführung sind auf das höchste anzuerkennen. Die einheitliche politische Front mit den Bundesgenossen ist eine wertvolle Kraftquelle. Von einseitigen Eroberungszielen muß sich deshalb jedes Glied des Bundes fernhalten. Ein Wort über die deutsche Schuld. Fürst Bülow liebte die geraden Wege nicht. So entstand die Politik der verwirrenden Freundlichkeiten und Provokationen. Die Alldeutschen haben die Gebärden der Regierung zum Teil mitbestimmt. Dadurch wurde es möglich, daß in den feindlichen Ländern eine deutsche Gefahr an die Wand gemalt wurde. England schmiedete dann die deutsch[illegible]liche Koalition. Es muß eine gründliche Neuorientierung unserer Diplomatie eintreten. Wenn jetzt die Gegner Elsaß-[illegible]ringen als Kriegsziel hinstellen, dann haben sie den Kampf auf Tod und Leben angesagt.

Die Ablehnung des Mißtrauensvotums

geschah von uns nur deshalb, um draußen nicht den falschen Anschein von offenen Konflikten aufkommen zu lassen. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.) Unser Volk kann verlangen, daß der letzte Entscheidungskampf ihm von der höchsten Gewalt nicht erschwert, sondern erleichtert wird. (Lebh. Beifall b. d. Mehrh.)

Abg. Dr. **Stresemann** (natl.): Wir sind diplomatisch ganz ungerüstet in den Weltkrieg eingetreten. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß innere Verhältnisse dem Fürsten Bülow sehr oft seine Arbeit erschwert haben. Diplomatische Ungeschicklichkeit hat unseren Feinden mannigfach geholfen. Die Grundursachen des Weltkrieges liegen in unserem wirtschaftlichen Gegensatz zu England. Den Gedankengängen v. Kühlmanns

können wir nicht in allem zustimmen. Hauptsache ist, daß wir am Friedenstisch durch Diplomaten vertreten sind, die aus der glänzenden Lage Deutschlands das Beste für uns herausholen können. Auf die Reden der englischen Staatsmänner müssen unsere Minister sofort antworten, wir müssen die

öffentliche Meinung als Machtfaktor

für die Politik einstellen. Ein Desinteressement für Belgien zu erklären, halte ich für unrichtig. Wir verwerfen aufs allerentschiedenste alle Bestrebungen, die dahingehen, unser Vaterland in zwei Teile zu teilen: vaterländisch auf der einen, und nicht-vaterländisch auf der andern.

Abg. Graf **Westarp** (kons.) wendet sich zunächst gegen den Präsidenten Wilson und seine heuchlerische Maske eines Predigers für Recht und Gerechtigkeit.

Für die Friedenskundgebung des Papstes haben wir die Anerkennung und Achtung, die dem Oberhaupt der katholischen Kirche gebührt. Aber objektiv genommen entsprechen diese Vorschläge nicht den Lebensinteressen Deutschlands. (Sehr richtig! rechts.) **Das Gleiche gilt** für einen großen Teil der **Ausführungen des Grafen** Czernin. (Sehr richtig! rechts. Widerspruch.)

Die Interessen Deutschlands und seiner Bundesgenossen sind nicht in allen Punkten identisch. (Sehr richtig! rechts. Hört, hört! links.) Österreich-Ungarn wird seine Weltstellung nicht wahren können, wenn ihm ein Deutschland zur Seite steht, dem das Rückgrat gebrochen ist. Wir verneinen die Frage, ob eine internationale Abrüstung möglich ist, und stützen uns dabei auf eine jahrhundertelange Erfahrung. Man hat noch keinen Maßstab dafür gefunden, das Maß der Rüstungen in den einzelnen Ländern zu bestimmen. (Sehr richtig! rechts.) Ein Weltfriedensbund ist unausführbar. Internationale Schiedsgerichte können das Allheilmittel nicht sein, denn es fehlt die Möglichkeit, diese Schiedssprüche international zu vollstrecken. Deutschland darf und kann sich unter keinen Umständen darauf einlassen, irgendwelcher zeitlich ja doch nur begrenzter Verträge willen sich in seinen Rüstungen irgendeine Schranke auferlegen zu lassen. Deshalb wünschen wir, daß der Abrüstungsgedanke auf der bevorstehenden Konferenz zum Abschluß eines Friedens nicht zur Erörterung gestellt werde. Ein unabhängiges Belgien halten wir für eine Utopie. Es gibt nach diesem Krieg nur zwei Möglichkeiten, entweder ein englisches Belgien oder ein Belgien unter deutschem Einfluß. Es ist nicht richtig, daß nur noch um Elsaß-Lothringen gekämpft wird.

Abg. **Warmuth** (Dtsch. Frakt.): Jeder Frieden ist ein Verständigungsfrieden. Wenn aber die Mehrheitsresolution keine erzwungenen Gebietsabtretungen wollte, so lehnt man doch jede Gebietsabtretung ab, denn freiwillig gibt niemand Gebiet auf. Es gibt auch ein moralisches Recht auf Eroberungen und Entschädigungen. Der Angreifer hat dieses Recht nicht, wohl aber der Verteidiger für seine Opfer, die er hat bringen müssen.

Weiter sprechen zur auswärtigen Politik noch die Abgg. **Ledebour** (Soz.), **Mumm** (Dtsch. Frakt.) und **Heckscher** (Vp.), der die Auslandspolitik des Fürsten Bülow mit warmen Worten verteidigte. Sein Fraktionskollege Haußmann habe diese Politik zu Unrecht angegriffen. Dann beginnt die Aussprache über die

sozialdemokratische Interpellation,

die anfragt, ob dem Reichskanzler bekannt ist, daß an der Front Stimmung gemacht werde zugunsten der Alldeutschen und zu ungunsten der Sozialdemokraten. Die Interpellation wird begründet von dem Abg. **Fischer-Berlin** (Soz.).

Abg. **Schmidt-Berlin** (Soz.) **begründet die Interpellation unter Anführung zahlreicher Einzelfälle und erklärt, daß dieses militärische Regime im Inneren die Stimmung totschlage, die wir in diesen harten Zeiten notwendig brauchen.**

Kriegsminister **v. Stein** rechtfertig einen auf schärfere Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes hinwirkenden Erlaß mit dem Vorhandensein einer Generalstreiksagitation. Auch bei dem oberschlesischen Bergarbeiterstreik, der in dieser Zeit die Kohleförderung unterbrach, mußte eingeschritten werden. Sobald jedoch wieder Ruhe eintritt wird auch das Vereins- und Versammlungsrecht milder gehandhabt werden. Durch gegenseitiges Verständnis wird der Friede im Innern aufrechterhalten.

Die Besprechung der Interpellation wird beschlossen und damit die Debatte über Belagerungszustand, Schutzhaft und Zensur verknüpft. Abg. **Schirmer** (Ztr.) pflichtet den Ausführungen des Abg. Schmidt in seiner Rede bei.

Nach weiterer Aussprache vertagt sich das Haus auf morgen.

Der Ältestenausschuß des **Reichstages** beschloß, **die Vertagung bis zum 5. Dezember** eintreten zu lassen. Die jetzige Tagung wird wohl Donnerstag zu Ende geführt werden können.

Unsre ganze Zukunft

wird in dieser Gegenwart erobert. Um Großes geht's, um alles! Und wenn Du den letzten Groschen dem Vaterlande leihst, armselig und klein bleibt's immer noch gegenüber dem, was draußen im Feld jeder einzelne leistet.

Also

fort mit törichter Aengstlichkeit,
fort mit „Wenn" und „Aber",
fort mit Klagen und Zaudern!

Rede nicht! Frage nicht!

Zeichne!

Die vierte große Schlacht in Flandern.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 10. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Schlachtfeld in Flandern traten gestern neben elf britischen Divisionen wieder französische Truppen in den Kampf. Die gewaltige Kraftanspannung der beiden verbündeten Westmächte erschöpfte sich in tagsüber währendem Ringen an der Standhaftigkeit unserer Flandern-Kämpfer.

Die morgens nach stärkstem Trommelfeuer vorbrechenden Angriffe bildeten die Einleitung zur Schlacht, die sich bei ununterbrochen heftigster Artilleriewirkung bis tief in die Nacht in fast 20 Kilometer Breite auf den Trichterfeldern zwischen Bixschote und Gheluvelt abspielte. Die Gegner warfen immer neue Kräfte in den Kampf, die mehrmals, an einzelnen Stellen bis zu sechsmal, gegen unsere Linien anstürmten.

Südlich des Houthoulster Waldes gewann der Feind bei Draaibank, Mangelaere, Veldhoek und am Bahnhof von Poelkapelle etwa 1500 Meter an Boden, bis ihn der Gegenstoß unserer Reserven traf und seinen Anfangserfolg beschränkte.

Von Poelkapelle bis südlich von Gheluvelt haben unsere tapferen Truppen ihre Kampflinien fest in der Hand; die wiederholten feindlichen Angriffe gegen diese 13 Kilometer breite Front sind sämtlich unter den schwersten Verlusten zusammengebrochen.

Bei den anderen Armeen war die Gefechtstätigkeit gering; nur an der Aisne verstärkte sich der Feuerkampf. Südlich der Straße Laon—Soissons vorstoßende französische Kompagnien wurden abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorf.

Kriegs-✠-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. Oktober. Neben den Engländern treten in Flandern wieder Franzosen in den Kampf, der auf 20 Kilometer Breite zwischen Bixschote und Gheluvelt entbrennt. Nur an einigen Stellen gewinnt der Feind, der sechsmal gegen unsere Linien anstürmt, Boden. Auf 13 Kilometer Front sind alle Stellungen in unserem Besitz. — An der Aisne starker Feuerkampf. — An der Macedonischen Front werden englische Angriffe von den Bulgaren abgewiesen.

---

wtb. **Berlin**, 10. Okt., abends. (Amtlich.) **In Flandern wechselnd starke Feuertätigkeit. Im Chaume-Walde**, östlich der Maas für uns erfolgreiche örtliche Infanteriekämpfe.

Im Osten nichts von Bedeutung.

Der U-Boot-Krieg.

45 Schiffe mit 46 000 Tonnen im Mittelmeer versenkt.

TU. **Berlin**, 11. Oktober. (Amtlich). In allen Teilen des Mittelmeeres wurden dem feindlichen Schiffsverkehr durch unsere U-Boote wieder schwere Verluste zugefügt. 12 **Dampfer** und 33 **Segler** mit zusammen über 46000 BRT. sind trotz des stark verminderten Seeverkehrs versenkt worden. Darunter waren zwei Transporte, beide wahrscheinlich mit Truppen an Bord, ferner der englische Dampfer **Gibraltar** (3800 T.) mit 5000 Tonnen Getreide nach Südfrankreich und der griechische Dampfer **Alkyon** (2464 T.) mit 3500 Tonnen Kohlen für Italien.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Frankreich stiftet zur Sabotage an.

Bisher hat die französische Heeresleitung immer geleugnet, daß die zahlreichen Fälle von Sabotage der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland von den Militärbehörden veranlaßt und organisiert seien. Jetzt liegt die freiwillige selbstgeschriebene und unterschriebene Aussage eines Gefangenen vom September dieses Jahres vor, die die Richtigkeit der deutschen Behauptung von neuem bestätigt. Die Aussage lautet wörtlich: „In Frankreich wurden Grundsätze bezüglich der Angriffe vom 16. April aufgestellt, unter anderem legte man um diese Zeit den Leuten, die der Zufall zu Kriegsgefangenen machen konnte, nahe, sie möchten bei den Arbeiten, die sie auszuführen hätten, nach Maßgabe der ihnen zu Gebote stehenden Mittel Sabotage treiben und die Arbeit verweigern. Diese durch die Kompagnieführer gemachten Mitteilungen waren durch den General verfügt worden und an die 18. und 24. Kompagnie des 283. Infanterie-Regiments ergangen. Die Sabotage sollte darin bestehen, Säcke, die man auf den Bahnhöfen zu verladen hätte, aufzuschneiden, Hafer-, Korn-, Frucht-, Gemüsesäcke usw., gelegentlich Fässer anzubohren, kurzum alles zu tun, was zu materieller Schädigung beitragen könnte."

Vom Tage.

Revolutionsmacher an der Arbeit.

Die nordspanische Presse der letzten Wochen gibt die Überzeugung wieder, daß die ganze innere Beunruhigung Spaniens auf Machenschaften Frankreichs und Englands zurückzuführen sei. Man hat jetzt Beweise für die gewissenlose Wühlarbeit, die die Agenten der Entente auf der Halbinsel geleistet haben und man weiß, daß selbst die diplomatischen und konsularischen Vertreter dieser Länder sich nicht gescheut haben, im Mißbrauch ihrer Unantastbarkeit Verschwörerdienste zu tun. — England und Frankreich haben also auch in Spanien nach dem griechischen Muster arbeiten wollen. Es gelang nur nicht.

Dokumentenfund oder -fälschung?

Über die Bolo-Pascha-Affäre meldet der „Petit Parisien" in einem Sondertelegramm aus Newyork, daß die amerikanische Regierung den Vertrag gefunden haben wolle, in dem Bolo Pascha mit eigener Hand festgelegt habe, daß die öffentliche Meinung Frankreichs in die Hand von Deutschland gebracht werden soll. Dieses wichtige Dokument sei beim Abbruch der Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika im Deutschen Klub nieder-

---

Milian.

Roman von **Marie Lenzen-Sebregond.**

22 (Nachdruck verboten)

„Dann also würdest du — Clarissens frühen Tod vorausgesetzt — durch denselben in Besitz der Hälfte ihres Vermögens kommen, weil die andere Hälfte deiner Schwester Marie Antoinette zufiele."

„Leider; die Hälfte käme den Heiklamms zugute."

„Wenn es dir also auch gelänge," fuhr Claudia mit geschäftsmäßigem Tone in ihrem Vortrage fort, „die Verheiratung Clarissens zu hintertreiben, würde bei ihrem, wahrscheinlich nach vielen Jahren erst eintretenden Tode die Hälfte ihres Erbes in deine Hände gelangen. Und wer bürgt dir dafür, daß dies überhaupt jemals geschieht? daß sie, die um mehrere Jahre Jüngere und — gestehen wir das unter vier Augen — die so Kerngesunde dich nicht überlebt? .... Wäre es da nicht besser, dich in kürzester Zeit in den Besitz dessen, was du überhaupt jemals von ihrem Vermögen erhalten wirst, zu setzen?"

„Es wäre gewiß das Beste, das Vorteilhafteste," erwiderte Milian mit nachdenklichem Ernste. „Aber wie soll das geschehen? Stürbe sie morgen," — und finster brannte sein Auge bei den Worten, und ein grimmiger Ausdruck lagerte auf den harten Zügen — „ich würde es nicht beklagen. Das Haus der Stammegk wäre dann sicher vor — vor dem Aufsehen, welches ihre Maßlosigkeiten vielleicht eines Tages herbeiführen werden. Ich würde auch unbedenklich zu jedem Mittel greifen, um irgend welche Ausschreitung der Eigensinnigen zu verhüten.

Indeß noch hat sie nichts getan, was die Welt gegen sie einnehmen und ein strenges Einschreiten von meiner Seite gegen sie rechtfertigen würde: geschähe das aber, ich würde nicht anstehen, mich als ihren Richter zu betrachten."

So wenig Empfindlichkeit Claudia besaß, sie schauderte dennoch vor dem wilden Hasse gegen die eigne, schuldlose Schwester, welcher aus jeder Silbe, aus jeder Miene des Grafen sprach, und versetzte besänftigend: „Darüber beruhige dich, Milian. So wenig sympathisch sie mir ist, glaube ich doch gewiß zu sein, daß sie sich niemals unpassend benehmen wird."

„Dafür bürge lieber nicht," rief der Graf aufgebracht. „Hat sie nicht heute schon diesem — diesem Eindringling gegenüber sich in würdeloser Vertraulichkeit weggeworfen?"

„Sie hat die Schranken des Anstandes nicht überschritten, und sie wußte wohl eben so wenig wie du, daß zur Sprenge ein Bürgerlicher ist. Aber mache es doch künftighin unmöglich, daß die Komtesse Stammegk dich durch eine dir nicht genehme Intimität irritiert, dadurch daß du sie verheiratest."

„Claudia!"

„Ich weiß was ich sage: verheirate sie an einen nach Rang und Reichtum für sie passenden Gemahl, der sich mit der Hälfte ihres Vermögens begnügt, um auf die andere zu deinen Gunsten zu verzichten?"

„Das ist das Hirngespinst einer unerfahrenen jungen Frau; denn wer, der vermöge seiner Stellung und seiner Besitztümer einen Anspruch auf die Hand der Komtesse Stammegk machen dürfte, würde der Narr sein, auf die Hälfte ihres Erbes zu verzichten?"

„Und wenn nun ich einen Bewerber um Clarisse vorführen könnte, würdest du sie ihm unter dieser Bedingung geben?"

„Vielleicht; wenn der junge Mann und seine Verhältnisse und Verbindungen mir genügten."

„Ein Vielleicht hilft mir nichts; du mußt eine bestimmte Antwort geben, damit ich der Sache näher treten kann."

„Du hast also bereits eine bestimmte Persönlichkeit im Auge; sprich offen: an wen hast du gedacht?"

„An meinen Bruder."

„An Philipp? — Philipp Sinsfeld?!" rief der Graf zurückfahrend mit jähem Farbenwechsel. „Ah, mein Gott, welche schreckliche Idee!"

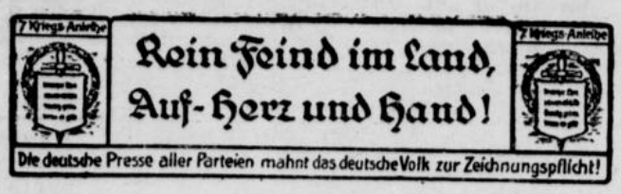
Die Gräfin beobachtete ihren Gemahl scharf und mit einiger Aengstlichkeit, welche sie aber unter anscheinendem Gleichmut zu verbergen bemüht war. „Du meinst," fragte sie, „daß es gewagt sein werde, zwei Geistesschwache mit einander zu vermählen?"

„Zwei Geistesschwache?" fragte Milian aufbrausend und mit zornig drohendem Blick dicht vor seine Gemahlin hintretend. „Wagst du, unter diese Benennung meine Schwester mit einzubegreifen? — — Für deinen Bruder paßt sie; er ist wenig mehr als ein Narr. Aber Clarisse! — Guter Gott! sie bei ihrem seltenen Verstande und ihrer für eine Frau umfassenden Kenntnissen mit dem armen Blödsinnigen zu vergleichen, übersteigt die Grenze des Erlaubten."

„Du setzest mich wahrhaftig in Erstaunen. Wenn ich in den Irrtum fiel — insofern es ein Irrtum ist, — deine Schwester für gemütskrank zu halten, so teile ich ihn mit dem ganzen Kreise meiner Freunde und Bekannten, und er ist durch Niemanden als durch dich entstanden und verbreitet worden. Eine junge Dame, über welche man sich Aehnliches zuflüstert wie über Clarisse, hat keine Ansprüche mehr auf eine große Partie, — und eine solche ist doch der Erbgraf von Sinsfeld, mögen auch seine geistigen Eigenschaften einige Grade unter dem Niveau des gewöhnlichen stehen. Zudem würde ein Mann, welcher durch Geist und Schönheit ausgezeichnet ist und sich vornehmer Geburt und entsprechenden Reichtums rühmen darf, sich schwerlich bereit finden lassen, das Erbe deiner Schwester zu deinen Gunsten zu teilen."

Der Graf hatte seine Wanderung durch das Zimmer wieder aufgenommen. Mit gekreuzten Armen, das finstere Haupt gesenkt, schritt er brütend auf und ab, während seine Gemahlin ihn schweigend, mit scharfem Blicke unter den halbgesenkten Lidern hervor verfolgte. Nach geraumer Zeit blieb er vor ihr stehen, richtende das stechende durchdringende Auge auf sie und fragte: „Und was sagt der Vater des Erbgrafen von Sinsfeld zu den klugen Anerbietungen seiner Tochter?"

„Es sind ihm noch keine gemacht worden," erwiderte Claudia mit scheinbarer Offenheit. „Ich hatte ursprünglich zwar die Absicht, zuerst mit ihm über diese Angelegenheit zu sprechen, und machte ihm einige entfernte Andeutungen, auf welche er ebenso unbestimmt erwiderte. Ich bat ihn auch um eine Unterredung nach dem Balle. Inzwischen sah ich jedoch ein, daß es besser sein würde, mir vorher deine Ermächtigung zu der Unterhandlung mit Papa zu erbitten, und so habe ich unter dem Vorgeben, sehr ermüdet zu sein, die Aussprache mit ihm auf morgen



gelegt (??) und jetzt bei einer Haussuchung beschlagnahmt worden. — Da man nicht siegen kann, sucht man um jeden Preis einen Verräter. Eine alte französische Mache.

Rußland verliert den Kredit.

Verschiedene holländische Banken, die in der letzten Zeit versucht hatten, russische Staatsanleihe von 1888 an der Londoner Börse zu verkaufen, wurden von ihren Vertretern benachrichtigt, daß dies zurzeit unmöglich sei. Nur ganz kleine Beträge konnten zu einem Kurse, der 12 bis 25% niedriger war als der gegenwärtige offizielle Londoner Kurs, untergebracht werden. Auch der Verkauf russischer Rubelscheine sei äußerst schwer, an manchen Tagen ganz unmöglich. — Die Kaufleute an der Themse lassen die Bundesgenossen fallen — ein böses Zeichen.

Die Doppelzüngigkeit an der Newa.

Baron Rosen, der ehemalige russische Botschafter in Tokio veröffentlicht einen Artikel, in dem er ausführt, die gegenwärtige russische Diplomatie habe auf die verbündeten Mächte nicht genügenden Druck ausgeübt und die Lösung der Frage des „Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen" verzögert. Diese zweideutige Haltung habe dem Lande unberechenbaren Schaden zugefügt. Es gebe offenbar in Petersburg zwei Lager: das eine bedeutsamere erstrebt sehnlichst den Frieden, während das andere aus einer unbedeutenden Minderheit bestehend, sich hartnäckig auf den Krieg bis zum äußersten versteift. — Damit wird Kerenskis Politik vor aller Welt entweder als heuchlerisch oder als hilflos gebrandmarkt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der **Besprechung der Kohlenfrage im bayrischen Landtage** teilte der Zentrumsabgeordnete und Bauernführer Dr. Schmidtenbauer mit, daß das Große Hauptquartier zu spät von dem Ernst der Lage unterrichtet worden sei, und daß Ludendorff den Ausspruch getan habe: „Wenn ich das alles früher gewußt hätte, so wären sofort 30 000 bis 50 000 Bergleute beurlaubt worden." Die sämtlichen Redner, die zur Kohlen- und Beleuchtungsnot gesprochen haben, fordern Erfassung der Kohlen an den Erzeugungsstätten und gerechte Verteilung ohne Rücksicht auf Rang, Stand und Besitz.

Schweiz.

× Der **Kohlenmangel in der Schweiz** hat weitere entscheidende Maßnahmen notwendig gemacht. Um Heizmaterial zu ersparen, soll durch einen Bundesratsbeschluß der Siebenuhr-Ladenschluß für das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft für obligatorisch erklärt werden. Sonntags müssen alle Verkaufsmagazine geschlossen bleiben. Der Wirtschaftsschluß wird auf 11 Uhr abends festgesetzt, die Kinematographen dürfen an 12 Tagen im Monat nicht mehr spielen, die Hotels und Pensionen dürfen nur noch 25 % der Zimmer heizen. Bezüglich des Theaterbetriebes erlassen die Kantone die nötigen einschränkenden Bestimmungen. Der Beschluß tritt am 22. Oktober in Kraft.

Amerika.

× **Eine neue Wirtschaftskonferenz der Verbündeten** soll in nächster Zeit in Washington stattfinden. Es hat bereits eine Konferenz des Präsidenten Wilson mit den diplomatischen Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens sowie mit den Handelsattachés dieser Staaten stattgefunden. Präsident Wilson beabsichtigt, im Verein mit den übrigen Ententestaaten allen Neutralen die bisherigen Handelsverträge zu kündigen und ein völliges Ausfuhrverbot zu erlassen, falls die Neutralen sich nicht bereiterklären wollen, jeden Handelsverkehr mit Deutschland zu unterlassen.

China.

× Im ganzen Norden Chinas macht sich eine **Boykottbewegung gegen England** bemerkbar, die von der Presse eifrig gefördert wird. In Flugblättern und auf Plakaten wird behauptet, die von England unter großen Versprechungen angeworbenen Kulis würden auf dem westlichen Kriegsschauplatz wie Gefangene gehalten und schlimmer als das Vieh behandelt. Sie müßten im Feuerbereich arbeiten, wobei eine große Anzahl von ihnen umgekommen sei. Dem Druck von chinesischer Seite nachgebend, wird in England eine Untersuchung der Beschuldigungen vorbereitet, da man sich in London über die bedenklichen Folgen, die aus der englandfeindlichen Strömung in China erwachsen können, keinen Täuschungen hingibt.

Rußland.

× **Die Schwierigkeiten der Regierung** scheinen mit der Umbildung des Kabinetts keineswegs überwunden zu sein; denn die Gegner der Koalitionsregierung, die mit dem Eintritt der Kadetten in das Kabinett durchaus unzufrieden sind, geben sich mit der von Kerenski gefundenen Lösung nicht zufrieden. Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat hat eine maximalistische Entschließung angenommen, die der Versicherung Ausdruck gibt, daß der einzuberufende allgemeine Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte eine wirkliche revolutionäre Gewalt schaffen werde. Das Koalitionsministerium hat also keine einigende Kraft und da Kerenski ein gut Teil des Kredits und des Vertrauens, das man ihm anfangs entgegenbrachte, verscherzt hat, so ist nicht zu übersehen, wie sich die Verhältnisse in dem Lande gestalten sollen, das weder Führer noch die Kraft zur Einigung hat.

Aus In- und Ausland.

Wien, 10. Okt. Der Gesetzentwurf betreffend das Ministerium der sozialen Fürsorge wird demnächst im Reichsrate vorgelegt werden.

Konstantinopel, 10. Okt. Der Khedive ist von Wien kommend hier eingetroffen.

Haag, 10. Okt. Der Dumaabgeordnete Lwow, der seinerzeit Kerenski die Forderungen Kornilows unterbreitete, ist in die Peter- und Pauls-Festung gebracht worden.

Rotterdam, 10. Okt. Nach einer Londoner Meldung ist der Sultan von Ägypten gestorben. Sein Bruder Ahmed Fuad wurde zu seinem Nachfolger bestimmt.

Genf, 10. Okt. Der König von Spanien hat in San Sebastian den Besuch des Präsidenten von Portugal empfangen.

Lokaler Teil

Merkblatt für den 12. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{21}	Mondaufgang	2^{25} V.
Sonnenuntergang	5^{12}	Monduntergang	3^{33} N.

1855 Orchesterleiter Arthur Nikisch geb. — 1899 Beginn des Südafrikanischen Krieges. — 1906 Schwedischer Schriftsteller Alfred af Hedenstjerna gest. — 1914 Niederlage der 1. und 10. russischen Armee bei Schirwindt. — 1915 Französischer Minister Delcassé tritt zurück (Nachfolger Viviani).

Einschränkung des Personenverkehrs.

100 % Tariferhöhung für Schnell- und Eilzüge.

Die deutschen Eisenbahnen sind angesichts der Erfordernisse des Krieges nunmehr an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt und bei weitem nicht mehr in der Lage, alle an sie gestellten Anforderungen erfüllen zu können. Gewisse Leistungen müssen aber regelrecht und zuverlässig vonstatten gehen: das sind die Militärtransporte hinsichtlich Menschen und Material, die Befriedigung der Rüstungsindustrie und die Transporte für Volksernährung und Kohlenversorgung.

Die erfolgte Zunahme des Personenverkehrs bringt nunmehr die Eisenbahn in Gefahr, die erwähnten, unbedingt notwendigen Leistungen nicht mehr erfüllen zu können, und die Verwaltung hat sich deswegen entschlossen, eine von ihr selbst als äußerst hart bezeichnete Maßregel durchzuführen, um den Personenverkehr gewaltsam einzuschränken. In allerkürzester Zeit wird für alle Eil- und Schnellzüge ein rund hundertprozentiger Zuschlag erhoben werden, wodurch man eine so wesentliche Verminderung des Personenverkehrs herbeizuführen hofft, daß die erwähnten, unbedingt notwendigen Leistungen als sichergestellt gelten können.

Für Personenzüge bleiben die bisherigen Tarife bestehen, so daß also namentlich die langen Reisen von der Maßregel betroffen werden. Für Personenzüge wird meist ein Fahrkartenverkauf nur insoweit stattfinden, als die Fassungskraft der Züge ausreicht. Als bestes Mittel, den starken Personenverkehr zu beschränken, ist die starke Erhöhung der Preise für Schnell- und Eilzüge betrachtet worden. Die bisherigen Fahrkarten werden beibehalten. Dazu werden

Ergänzungskarten

ausgegeben, die folgende Zuschläge enthalten. Es werden erhoben auf ein Fahrgeld bis

	zu 5	Mark	3	Mark Zuschlag
von 5—10	„	8	„	„
„ 10—15	„	13	„	„
„ 15—25	„	20	„	„
„ 25—35	„	30	„	„
„ 35—45	„	40	„	„

usw.

Die Zuschläge gelten nur für Schnell- und Eilzüge, für die Personenzüge nicht. Auch ist die Maßregel nur als vorübergehend gedacht und man hofft, sie bald wieder aufheben zu können. Es sind noch weitere Maßnahmen geplant, doch wird man erst den Erfolg der Tariferhöhung abwarten.

•

— Treue, ernste Pflichterfüllung war bisher die Losung eines jeden Deutschen. Wieder wird die Erfüllung einer Pflicht von ihm verlangt, einer hohen und heiligen Pflicht, der die ihm als Entgelt das freudige Bewußtsein bietet, mitgearbeitet und mitgewirkt zu haben an dem eisernen Werk der eisernen Zeit, an einem Siege Deutschlands über seine zahlreichen Feinde. Es geht um hohe, ja um die höchsten Ziele, um Freiheit, um Sicherheit, ja überhaupt um die Erhaltung der deutschen Heimat. Welcher Deutsche wollte sich seine Heimat verscherzen, welcher Deutsche dem Vaterlande, das seine Pflicht braucht, Hilfe verweigern? Und die neue Pflicht? . . . Sie heißt: „Deutsche, tragt bei zum Gelingen der 7. Kriegsanleihe."

)!(Der Hauptgewinn der 4. Klasse der Preußischen Klassenlotterie 100 000 Mark fiel auf Nr. 165 852.

— Rauhes und ungemütliches Wetter ist nun eingezogen und scheint sich zu behaupten. Die Folge ist, daß in den Häusern schon der wärmende Ofen allgemein zu Gast ist. Auch die Heizverbote, die verschiedene Städte zur Ersparung von Kohlen erlassen haben, hielten vor dem „König" Thermometer nicht stand und wurden aufgehoben. Ob der frühe Winter anhält, bleibt abzuwarten. Jedenfalls werden die rauhen Tage die Kohlennot, die in den meisten Großstädten sehr fühlbar ist, noch verschärfen.

⊙ **Ordensauszeichnung.** Der Frau Bankdirektor Königl. Niederländ. Konsul Tiefers in Hannover (Tochter der Frau Schulrat Dr. Winter in Paderborn) wurde die Schaumburg-Lippische Kriegsverdienstmedaille mit dem Genfer Kreuz verliehen.

✶ **Hausarbeitsgesetz.** Durch Kaiserliche Verordnung sind nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats die Paragraphen 3 und 4 des Hausarbeitsgesetzes, die eine unbillige Lohndrückerei verhindern sollen, jetzt mit dem 1. Januar 1918 in Kraft gesetzt worden. Paragraph 3 bestimmt, daß in den Ausgabestellen für Hausarbeit Lohnverzeichnisse ausgehängt werden. Nach Paragraph 4 sind ferner seitens des Auftraggebers und auf seine Kosten Lohnbücher oder Arbeitszettel auszuhändigen, welche Art und Umfang der Arbeit, sowie die dafür festgesetzten Löhne oder Preise zu enthalten haben. Der Bundesrat kann Ausnahmen gestatten.

□ **Haltbarmachung von Ferkelfleisch aus Hausschlachtungen.** Zurzeit werden vielfach Ferkel zur Selbstversorgung im Wege der Hausschlachtung abgeschlachtet und zur Herstellung von Wintervorräten verwendet. Die Tiere müssen vor der Schlachtung gut ausgeruht sein und dürfen 6 Stunden vorher nicht gefüttert werden. Bei der Schlachtung sind sie gut zu entbluten und dann in zwei seitliche Hälften zu zerlegen. Diese Hälften sind etwa 24 Stunden in einem luftigen Raum auszukühlen, bevor die Zerlegung in kleinere Stücke, von höchstens 2 bis 3 Kilogramm, erfolgt. Alsdann sind die Stücke mit grobkörnigem Salze gründlich, namentlich in der Umgebung der Knochen, einzureiben und fest in sorgsam gereinigte, vollkommen dichte Gefäße einzupacken und zu beschweren. In 2 bis 3 Tagen muß das Fleisch ganz in der sich durch den Austritt von Fleischsaft bildenden Salzlake stehen, andernfalls muß frisch bereitete Salzlake zugefügt werden. Nach 8 Tagen und ebenso nach weiteren 14 Tagen ist das Fleisch umzupacken. In 3 bis 6 Wochen ist der Pökelprozeß je nach Größe der Stücke vollendet. Danach ist das Fleisch in warmem Wasser kräftig abzubürsten und 6 Stunden an der Luft hängend zu trocknen, um dann geräuchert zu werden. Das geräucherte Fleisch ist in einem luftigen und trockenen Raum aufzubewahren. Stücke mit viel Knochen sind zuerst zu verbrauchen. Vor dem Gebrauch ist das Fleisch zu wässern, damit es an Schärfe verliert und die Schwarte weich wird. Beim Einwecken ist Ferkelfleisch vor dem vorschriftsmäßigen Gar- und Einkochen zu pökeln. Die Pökelung hat 3 bis 4 Tage zu geschehen, wenn das Fleisch entknocht, dagegen etwa 8 Tage, wenn es mit Knochen eingeweckt wird.

Paderborner Stadtchronik.

* Vaterländischer Abend. Trotz der grausigen Dunkelheit die in den Abend- und Nachtstunden über den Straßen und Plätzen unserer Paderstadt brütet und die namentlich für die Frauenwelt einen späten Gang gerade nicht zu den Annehmlichkeiten macht, hatten sich die im Vaterländischen Hilfsdienst stehenden Frauen und jungen Mädchen zu der für sie am Mittwoch veranstalteten Abendunterhaltung im Bürgerverein zahlreich eingefunden, so daß der große Saal voll besetzt war. Der Schülerinnen-Chor des St. Michaels-Oberlyzeums leitete die Feier mit einem Chorlied ein, worauf der Geistliche Rat Schäfers das Wort zu einem Vortrag nahm, in welchem er an der Hand von Lichtbildern die Kriegslage an und hinter der Front behandelte. Die von warmem, vaterländischen Gefühl getragenen Ausführungen des Redners verfehlten ihre Wirkung nicht und versetzten alle die Zuhörerinnen in eine gehobene Stimmung. Sie wurden noch gesteigert durch die anschließenden Darbietungen des Schülerinnen-Chors, der besonders mit dem mehrstimmigen Liede „Deutschland wach auf" eine wirkungsvolle künstlerische Leistung bot. Zwischendurch richtete Frl. Lehrerin Cramer an die Versammlung eine Ansprache in der sie den Anwesenden den Dank für die rege Teilnahme aussprach, allseitig zur Beteiligung an der Kriegs-Anleihe-Zeichnung einlud und auf verschiedene Einrichtungen hinwies, die zum Besten der im Vaterländischen Hilfsdienste stehenden Frauen usw. hier getroffen worden sind. Mit dem allgemeinen Gesang „O Deutschland hoch in Ehren" nahm die schlichte, aber durchaus würdige und ansprechende Veranstaltung nach zweistündiger Dauer ihr Ende.

— Auf den heutigen Konzert-Abend des Offiziers-Lehrkursus sei nochmals hingewiesen.

• • •

Lippspringe.

— **Lippspringe**, 10. Okt. Am Donnerstag abend findet für die Verwundeten des Reserve-Lazarettes ein Lichtbildervortrag von Chefarzt Dr. Heim statt.

L. Tanzgastspiel. Die berühmte Tänzerin Zarifah von der Reinhard-Bühne in Berlin wird mit ihrer Partnerin Fräulein Weinrich am Montag im Kurhaal hier einmalig auftreten. Siehe Anzeige.

Von Nah und Fern.

ξ **Altenbeken**, 10. Okt. Vom 1. November ab verkehren auf der Strecke Herford—Altenbeken an Sonntagen nur die folgenden Züge: ab Herford 8.23 Uhr vormittags (an Detmold 9.16 Uhr), 2.43 Uhr nachmittags (an Detmold 3.28 Uhr) bis Altenbeken. Ab Detmold nach Herford 6.59 Uhr vormittags, ab Altenbeken 8.02 Uhr vormittags bis Detmold (8.42 Uhr); 4.51 Uhr nachmittags (an Detmold 5.34 Uhr) bis Herford.

* Lippstadt, 11. Oktober. Das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen heute die Eheleute Lehrer a. D. Theodor Rinsche und Anna Maria geb. Korte hierselbst.

— **Mastholte**, 9. Okt. Einen guten Fang machte laut „Patr." gestern nachmittag gegen 5 Uhr der Stellmacher Kesselmann aus Lippstadt. Er fuhr mit seinem Rade nach hier und bemerkte kurz vor unserm Orte zwei ihm verdächtig erscheinende Wanderer. Sie entpuppten sich als englische kriegsgefangene Offiziere, die seit sieben Tagen aus Holzminden entwichen waren. Zu ihrer Sicherheit führten sie gefälschte Ausweispapiere mit sich, einer der Flüchtlinge hatte auch einen schlechtgezeichneten Kartenplan bei sich. Sie wurden zunächst nach Rietberg gebracht, von wo aus sie ihre Rückreise nach Holzminden antreten müssen.

£ **Münster**, 10. Okt. Im Verein zur Versorgung der Stadt Münster mit Vollmilch richtete Oberbürgermeister Dieckmann eindringliche Worte an die Versammlung in der Kartoffelpreisfrage: Bei der überaus reichen Ernte sei der Preis der Kartoffeln bekanntlich sehr hoch. Vielen Leuten in der Stadt werde es außerordentlich schwer, diese Preise zu zahlen, denn Münster sei kein Industriebezirk, wo hohe Lohnsätze bestehen. Besonders schwer habe der gewerbliche Mittelstand unter dem Kriege zu leiden. Der Preis sei den Landwirten gegönnt, aber andererseits möchte er darauf hinweisen, daß diese Preise nicht Normalpreise, sondern Höchstpreise seien. Es stehe jedem frei, unter diesem Preise zu bleiben. Kommen Sie, so führte der Redner aus, unserer minderbemittelten Bevölkerung nach Möglichkeit entgegen. Sorgen Sie dafür, daß dem Mittelstande die Kartoffeln unter dem Höchstpreise abgegeben werden. Zu meiner Freude habe ich gehört, daß viele Landwirte davon absehen, sich den Höchstpreis auszahlen zu lassen. Sie geben sich mit einem geringeren Preise zufrieden. Folgen Sie diesem Beispiele, haben auch Sie ein Herz für die wirtschaftliche Not weitester Kreise unserer kleinen und mittleren Bürgerschaft. Des Dankes aller können Sie versichert sein.

Vermischtes

⊙ **Der Beirat im Städtebau** und Baurechts- und Siedelungswesen, der im Sommer d. J. im Arbeitsministerium gegründet worden ist, tritt am 16. d. Mts. in Berlin zu seiner ersten Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen Berichte über Maßnahmen zur Besserung des Städtebaues und Beratung der Wohnungsfürsorge unter Berücksichtigung der Bedürfnisse kinderreicher Familien. Ferner soll über Notmaßnahmen zur Behebung etwa auftretenden Mangels an Unterkunftsgelegenheiten beraten werden.

⊙ **Wölfe in Ostpreußen.** Im Süden Ostpreußens sind in letzter Zeit mehrfach Wölfe festgestellt worden. In Groß-Czymochen im Kreise Lyck erlegte Domänenverwalter Grinda eine starke Wölfin, die Schafe aus einer Herde geraubt hatte.

⊙ **Aufdeckung großer Warenschiebungen.** Einem weitverzweigten Kettenhandel mit den verschiedenartigsten Waren ist das Kriegswucheramt auf die Spur gekommen. Es hat unter dem Verdachte des Kriegswuchers den Kaufmann Otto Heinecke in Wilmersdorf-Berlin verhaftet und im Verlaufe der weiteren Erhebungen noch 20 Personen festgestellt, die an den unlauteren Geschäften Heineckes beteiligt waren. Auch große Warenmengen konnten beschlagnahmt werden, so 270 Zentner Weizenmehl, 3 Zentner Schokolade, 24 lebende Rinder und 9 Schweine, 150 Zentner Honig, 40 000 Zigarren, 21 000 Kilogramm Kupfer, Zinn und Messing.

⊙ **Studentinnen als Munitionsarbeiterinnen.** Die ersten Erfahrungen mit Studentinnen als Munitionsarbeiterinnen sind nach dem Gutachten des Kriegsamtes sehr erfreulich und ermunternd. Die Studentinnen ihrerseits gestehen, daß sie schon nach wenigen Tagen des Eingewöhnens sich recht wohl in dem neuen Wirkungskreise fühlen. Unter einer Schar von dreißig Studentinnen hatten nach zweimonatiger Arbeit die meisten sogar an Körpergewicht zugenommen. Gründe genug, die zur Nacheiferung anspornen müssen!

⊙ **Eine literarische Frontzeitung.** Eine Heereszeitung besonderer Art ist die in deutscher und ungarischer Sprache vom Kommando der Heeresfront Generaloberst Erzherzog Josef herausgegebene Feldwochenschrift „Front". Die Schriftleiter sind für den ungarischen Teil Hans Eder und Zoltan v. Franyo, für den deutschen Teil Ernst Lissauer, der bekannte Verfasser des Haßgesanges an

England. Künstlerische Mitarbeiter von Bedeutung sorgen für die Illustration. Die Wochenschrift enthält wertvolle schriftstellerische und bildliche Beiträge. Die meisten Arbeiten erscheinen deutsch und ungarisch zugleich.

Was die Brotkarte vermag. Die Einführung der Brotkarte in der Schweiz hat es an den Tag gebracht, daß mehrere schweizerische Großstädte viel reicher an Einwohnern sind, als die statistischen Ämter bei Volkszählungen und späteren Eintragungen in die standesamtlichen Listen ausgerechnet hatten. In Zürich spricht man von einigen tausend Personen, die um die jüngste Monatswende angesichts des drohenden Brotmangels plötzlich sich der Anmeldepflicht erinnert hätten. Auch in Bern und Basel sind es sehr viele gewesen, die erst durch die Brotkarten aus ihren Schlupfwinkeln gelockt wurden.

Papiernot und Papierluxus. In Breslau zeigt man gegenwärtig auf einer zahlreich beschickten Ausstellung die Erzeugnisse der neuen Papiergewebeherstellung. Neben Ersatzstoffen für Wäsche, Kleider und Anzüge enthält die Ausstellung, nach einem Bericht der Vossischen Zeitung, auch weniger unentbehrliche Sachen aus Papierstoffgewebe, so beispielsweise: Markttaschen, Bücher- und Aktentaschen, Geldbörsen, Schnürsenkel, Hosenträger, Rucksäcke. Dazu eine Anzahl Gegenstände, bei denen sich der besondere Nutzen des Papiergewebes allenfalls noch einsehen läßt: Mieder, Kindermützen, Herrenhüte, ja sogar papierne Stiefel. Außerordentlich groß ist die Luxuswarenindustrie, die sich des Papiergewebes bedient. Hier findet man Wandbekleidungsstoffe aus Papier, große buntgemusterte Teppiche, Möbelbezugsstoffe mit Blumen- und Rankenmustern, geblümte Tischdecken und farbige Tischläufer, Gardinen und Vorhänge, kleine Zierdeckchen mit Stickereien, Nachahmung von Linoleumdecken, kleine Tee- und Tändelschürzen, Beutel, Haus- und Gartendecken, rosengeblümte Fenstervorhänge, vornehme Steppdecken und Fußmatten, Besätze u. a. m. Auch geschmackvolle Hüte aus Papier und papierne Trauerhüte mit Krepp-Papierstoff sieht man; große Gartenschirme gegen die Sonne, lichtechte Drucke auf Papiergewebe für Schmuckzwecke, so daß die Frage aufsteigt, ob für diese Luxusindustrie die Papiernot, unter der die Zeitungen, Zeitschriften und der gesamte Verlags- und Buchhandel leiden, nicht besteht. Das Herbeischaffen von Ersatzstoffen für die fehlenden Kleidungsstoffe ist verständlich, aber ist es nötig, daß z. B. zur Ausstattung der Küche Zierstücke mit sinnigen Sprüchen hergestellt werden?

Unsere Glocken.

Der Abschied von einem lieben Volksgut.

In diesen Monaten werden zahlreiche unserer Kirchenglocken zum Heeresdienste einberufen. An vielen Stellen ist es schon geschehen. Das Vaterland bedarf ihrer, da hilft es nichts, wir müssen uns von diesem liebgewordenen Kulturgut trennen.

Denn ein Kulturgut ist es. Unsere Glocken sind dem Volke aus Herz gewachsen, wir trennen uns ungern von ihnen und werden ihren Klang schwer vermissen. Es ist freilich Vorsorge getroffen, daß diejenigen Glocken, die sich durch besonders hohes Alter, durch Kunstwert und durch Klangschönheit auszeichnen, von der Beanspruchung verschont bleiben, aber trotzdem werden viele Glocken verschwinden müssen, die ihre Gemeinden lieber behalten hätten. Wir werden sie später in besseren Zeiten durch andere ersetzen, aber es sind nicht mehr die alten Glocken.

Viele Glocken tragen Inschriften, die geschichtlichen Wert haben, viele sind auch mit Wappen und Bildzeichen verziert. Die Kultusbehörden legen Wert darauf, daß wenigstens diese Inschriften, Sprüche, Wappen usw. gerettet werden. Wir haben Generalkonservatoren, Provinzialkonservatoren und Vertrauensmänner für die Erhaltung geschichtlich wertvoller Denkmäler; in deren Amt fällt es sich um diese Altertümer zu kümmern. Bei der Zerstückelung der Glocken, die zumeist des leichteren Transports wegen bereits oben im Glockenstuhl vorgenommen wird sollen derartige Kunstleistungen, wie sie oft die Glocken zieren, abgeformt werden, damit man sie als Andenken alter Zeit und dieses Weltkrieges zugleich für die Zukunft aufbewahren kann. Aber die genannten Beamten können nicht überall sein, vielleicht ist auch nicht einmal alles auf diesem Gebiete bekannt, und es stellt sich wohl manchmal erst bei der Abnahme der Glocken heraus, daß einzugreifen wäre. Da ist es die Aufgabe der Ortsgeistlichen und der Lehrer, aufzupassen, daß nichts vernichtet werde, was sich des Aufhebens verlohnte, sei es auch in einer Nachbildung von Gips.

Zugleich sollen die Mitteilungen über Sagen, Bräuche, Anschauungen, Geschichten u. dgl., die sich an die Glocken knüpfen, gesammelt werden. Hie und da waren besondere Bräuche bei der Taufe und Weihe der Glocken, bei ihrer Aufhängung und Abnahme vorgeschrieben. Zu Weihnachten, Neujahr, zu Allerseelen und bei anderen Festlichkeiten war es vielerorts Sitte, eine besondere Läuteart anzuwenden. Manche Glocken haben im Volksmunde Namen, man legt ihrem Geläute Worte und Sprüche unter, läßt die Glocken sogar Gespräche führen, manchmal ernste, manchmal auch scherzhafte. An gewisse Glocken knüpft sich der Glaube, daß sie vor Unwetter, Krankheiten, bösen Mächten Schutz gewähren. Ihr Geläut hat eine vorbedeutende Kraft, die allerdings nur der Kundige richtig herauszuhören versteht. Es gibt Sagen von Glocken, die in der Karwoche auf Reisen gehen, Erzählungen von Glocken, die einmal geraubt und wieder gerettet wurden, von solchen, die in einem See versunken sind, von anderen, die aus der Erde emporstiegen, Berichte von Meistern, Gesellen und Lehrbuben, die beim Glockenguß verunglückten oder ermordet wurden, und vieles andere.

Dieses und noch allerlei, was in weiteren Kreisen sich der vorläufigen Kenntnis entziehen mag, sind wichtige Züge deutschen Geisteslebens und Beweise deutscher Gemütstiefe. Man soll das nicht als veraltete Märchen abtun, sondern als eine unbewußte Betätigung der im Volke schlummernden Poesie. Alle solche Mitteilungen, und wären es auch scheinbar nur Kleinigkeiten, sollten an eine Zentrale gesandt werden: an die Königliche Sammlung für deutsche Volkskunde zu Berlin, Klosterstr. 31, oder an den Verband deutscher Vereine für Volkskunde, Freiburg i. Br., Silberbachstr. 15.

Wenn wir später wieder andere Glocken haben, werden sich gewiß neue Überlieferungen herausbilden, denn das Gemüt des deutschen Volkes wird sich mit den neuen Glocken ebenso beschäftigen wie mit den früheren; aber deshalb soll die Erinnerung an die liebgewordenen alten, die jetzt dem Vaterland geopfert werden müssen, nicht untergehen.

K. M.

Letzte Nachrichten.

Von der flandrischen Front.

Berlin, 10. Okt. Über den gestrigen Großkampftag wird uns noch berichtet: Auch dieser neue Großkampf englischer und französischer Massen endete mit einem völligen Mißerfolg, und bewies wiederum, wie in den vorhergehenden Großkampftagen an der Flandernfront, daß auch der stärkste Einsatz und die größte Überlegenheit an Menschen und Material nichts gegen die Widerstandskraft der heldenhaften deutschen Flandernarmee vermögen.

Allen zehn Angriffen an der flandrischen Front ist jeder strategische Erfolg versagt geblieben und die Zermürbungstaktik der Entente trifft Engländer und Franzosen schwerer am eigenen Leibe als die Deutschen.

Kühlmann auf Reisen.

wtb. **Wien,** 10. Okt. Staatssekretär Dr. v. Kühlmann ist heute vormittag hier eingetroffen und nachmittags weitergereist.

Reichsdeutscher Besuch in Wien.

wtb. **Wien,** 10. Okt. 160 Teilnehmer der Reichsdeutschen waffenbrüderlichen Vereinigung sind heute vormittag aus Berlin hier eingetroffen.

Interpretation des kanonischen Rechts.

Inf. **Rom,** 3. Okt. Da die Veröffentlichung des neuen kanonischen Rechtes in der Interpretation verschiedener Artikel zu Zweifeln Anlaß gegeben hat, ernannte der Papst eine Kommission zur authentischen Auslegung des kanonischen Rechtes und zur Lösung der bestehenden Zweifel in der bisherigen Auslegung.

Der peruanische Gesandte fordert seine Päße.

Berlin, 10. Okt. Der peruanische Gesandte hat dem Auswärtigen Amt eine Note übergeben, worin der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Perus zum Deutschen Reiche mitgeteilt wird. Gleichzeitig hat der Gesandte um Zustellung seiner Päße gebeten.

Merry del Val in London?

London (indirekt), 10. Okt. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß der frühere Staatssekretär des Papstes, der Kardinal Merry del Val, sich in London in einer Mission für den Vatikan aufhalte. Von autoritativer Seite wird aber dem Gerücht widersprochen.

Nikolai II. an George V.

Stockholm, 10. Okt. „Utro Rossij" berichtet aus Tobolsk, daß der Exzar in einem Handschreiben an den König von England die Bitte ausgesprochen hat, die englische Regierung möge in Petersburg intervenieren, damit seine Familie die Erlaubnis erhalte, nach England abzureisen oder wenigstens nach der Krim gehen zu dürfen. Der Exzar schildert in dem Handschreiben die Krankheit seiner Familie. Er erwartet von einem Winteraufenthalt in Tobolsk seinen und der Exzarin Tod. Der Exzar beklagt sich weiter, daß er von der Umwelt hermetisch abgeschlossen sei. Nicht einmal Medikamente könne er erhalten.

Finanzkartell des Verbandes.

Russische Grenze, 10. Okt. Die „Rjetsch" meldet, daß demnächst ein Finanzkartell des Verbandes unter Führung Amerikas begründet werden soll. Das Kartell übernimmt die Finanzierung des Krieges der Entente und weist den einzelnen alliierten Staaten je nach Bedürfnis und Leistung die erforderlichen Anleihebeträge zu.

Die neue russische Wahlordnung.

Kopenhagen, 10. Okt. Der russische Regierungsanzeiger veröffentlicht die Wahlordnung für Armee und Flotte für die Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung. Sie sieht für die Fronten fünf Wahlbezirke vor, nämlich Westfront, Südwestfront, rumänische Front, Kaukasusfront, Nordfront einschließlich Truppen in Finnland, ferner zwei Wahlbezirke für die russischen Truppen in Frankreich und auf der Balkanhalbinsel. Die Marine wird in zwei Wahlbezirke, Ostsee- und und Schwarzes Meer, eingeteilt. Im übrigen Rußland nehmen Militärpersonen in gleicher Weise an den Wahlen teil, wie die anderen Bürger.

Konowalow, Vizepräsident des Ministeriums.

Stockholm, 10. Okt. Nach einer Meldung aus Petersburg ist der Minister für Handel und Industrie, Konowalow, zum Vizepräsidenten des Ministeriums ernannt worden.

Folgen des russischen Eisenbahnerstreiks.

Stockholm, 10. Okt. Der russische Eisenbahnerstreik beginnt auch die Frontversorgung zu gefährden. An der Südfront sind massenhaft Eisenbahnbeamte verschwunden; sie wurden von Soldaten festgenommen und in den Schützengraben gebracht. Die Eisenbahner beabsichtigen darum, auch die Armeetransporte einzustellen.

Die furchtbaren Überschwemmungen in China.

Amsterdam, 10. Okt. Nach einem Telegramm aus Shanghai besteht kein Zweifel, daß die gewaltigen Überschwemmungen in Nordchina furchtbare Folgen haben werden. Die Flüsse sind in Ströme von zwei Meilen Breite und vierzig Fuß Tiefe verwandelt; sie haben die Eisenbahn Peking—Hankau weggespült, die europäischen Niederlassungen in Tientsin überschwemmt und den Uferdamm des Gelben Flusses durchbrochen.

Nach Redaktionsschluß eingegangen.

Der Beschluß des französischen Sozialisten-Kongresses.

TU. Genf, 11. Oktober. Der Wortlaut der mit 1552 gegen 803 Stimmen vom Sozialistenkongreß in Bordeaux genehmigten Tagesordnung liegt bis zur Stunde noch nicht vor, aber nach den Vorberichten entspricht er fraglos in der Hauptsache den von Compere, Morell, Ronodel und Thomas kundgegebenen Anschauungen, wonach der Augenblick noch nicht gekommen sei, bedingungslos mit den Vertretern der Mittelmächte in Unterhandlungen zu treten.

Ein liberal-sozialistisches Kabinett in Schweden.

TU. Kopenhagen, 11. Oktober. Nach den aus Schweden vorliegenden Meldungen sind die Aussichten für das Zustandekommen eines liberal-sozialistischen Kabinetts im Zunehmen. In diesem Falle würde Professor Eden die Kabinettsbildung übernehmen und Branting in das Kabinett eintreten.

✝

Das dreissigtägige Seelenamt

für die verstorbene Frau

Mathilde Velmer

findet am **Freitag, den 12. Oktober**, morgens 8 Uhr in der Gaukirche statt; wozu freundlichst eingeladen wird.

Dr. Velmer.

VII. Armeekorps
Stellv. Generalkommando
Abt. Ib. Nr. 59 221.

Münster, den 4. Oktober 1917.

Bekanntmachung.

Unter Abänderung des § 7 der Verordnung über Arbeitshilfe in der Kriegswirtschaft vom 3. April 1917 Ib Nr. 18345 wird hierdurch bestimmt:

Die Verordnung bleibt bis auf Weiteres in Kraft.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl.

Bekanntmachung

Die Ablieferung des für den Kommunal-Verband Paderborn zur Lieferung nach dem städtischen Schlachthof angeforderten Schlachtviehs hat in Zukunft in der Zeit von 7 bis 10 Uhr vormittags zu erfolgen. Die Tiere, die nach 10 Uhr zur Wage gebracht werden, können erst am folgenden Tage abgenommen werden.

Paderborn, 9. Oktober 1917.
Der Landrat.

Prima
Pferdehäcksel
wieder vorrätig
P. Hecker & Sohn
Paderborn.

Bekanntmachung

Die Sperrzeit für Brieftauben im Kreise Paderborn wird hiermit auf die Zeit vom **20. Oktober bis 10. November** 1917 festgesetzt. Für Militärbrieftauben, d. h. solche, die der Militär- (Marine-) Verwaltung gehören, oder dieser gemäß der von ihr erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt und die mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sind, gilt die Zeit vom 25. Oktbr. bis 3. Nov. dieses Jahres.

Paderborn, 6. Oktober 1917.
Der Landrat.

C. Imbach,
Paderborn, Stadelhof 32.
Bin stets Käufer für
Lumpen, Knochen, altes Eisen
Zahle für alles die höchsten Tagespreise.

50 Mark Belohnung

erhält derjenige, der die Diebe, welche in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober aus einer Liegehalle in der Nähe des Kurparks Kleidungsstücke und Decken gestohlen haben, so namhaft machen kann, daß ich wieder zu meinem Eigentum gelange. Stanislowitsch, Lippspringe, Holderstr. 62

Kaufmännische Ausbildung
und Weiterbildung für Damen und Herren im Gruppen- und Einzel-Unterricht
Ausführl. Lehrplan frei.
Privat-Handelsschule Blunck & v. Boehn, Cassel 40.

Kursaal, Lippspringe.

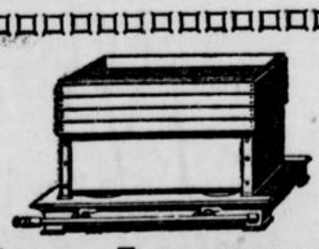
Einmaliges Gastspiel

Montag, den 15. Oktober cr., abends 8 Uhr.

«Zarifah»

die berühmte Berliner Tänzerin mit ihrer Partnerin **Frl. Weinrich** vom **Deutschen Theater (Max Reinhardt), Berlin.**

Karten zu Mk. 2.00, 1.50 und 75 Pfg. im Vorverkauf sind in der Buchhandlung von Hadeln in Lippspringe zu haben.
An der Abendkasse 25 Pfg. Erhöhung.



Dörr-Apparate
für Gas und Kohlenfeuer,
sofort lieferbar, empfiehlt 027
Heinr. Kaufmann,
Eisenhandlung,
Paderborn, Westernstrasse 20.

Totenzettel liefert schnell und billig „Paderborner Anzeiger"

Schmitt Pianos

mit **mehrfach patentiertem Resonanzboden** geben wir auch zu günstigen Bedingungen ab

Carl Schmitt, Hagen i. W.
Hofpianoforte-Fabrik.

- Wer auf -
Lippspringer Kundschaft

rechnet, findet dazu den sichersten Weg durch ein

Inserat
im
Lippspringer Anzeiger

dem einzigen, verbreiteten Lokalblatt in Lippspringe.

Anfragen richte man an die Haupt-Geschäftsstelle

Paderborn :: Königstraße 11.

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Bonner in Paderborn.